

begreifen. Trotzdem hält Schwerhoff „diese Konspirationen [...] als bisweilen grotesk überbewertet“ (S. 208). Er betont hingegen das verbindende Element zwischen Bauern und Niederadel (S. 211); auch eine Krisenverbindung, die dann solche berühmten Bauernhauptleute wie Götz von Berlichingen im Krieg von 1525 leichter erklären kann. Dazu wird die Nähe der Aufstandsbewegungen zur städtischen Protestkonjunktur des frühen 16. Jahrhunderts mit in den Fokus gerückt (S. 130–147).

Vor allem aber ist es die reformatorische Bewegung, die seit Beginn der 1520er Jahre die sozialen Unruhen verstärkte und das Protestpotential transformierte (S. 161–196). Die reformatorische Gesinnung der Landbevölkerung wird besonders dort deutlich, wo sie – wie in Württemberg – herrschaftlich unterdrückt wurde. Die Verbindung von ländlichen und städtischen Unruhen „im Zeichen der Reformation“ (S. 212) wird hier besonders betont. Die Bedeutung der Städte als Kommunikationszentren und Multiplikatoren der reformatorischen Botschaft spielte freilich auch weit über den deutschen Südwesten und die Bauernkriegsgebiete hinaus eine zentrale Rolle, dort blieb die Stadt eine „vom Land getrennte Protestarena“ (S. 213).

Gerd Schwerhoff hat mit diesem Band einen wesentlichen Beitrag zum Kontext und zum Verständnis der bäuerlichen Unruhen bis zum Bauernkrieg geleistet. Gerade für den deutschen Südwesten sind die Einordnung der Bundschuhverschwörungen und des „Armen Konrad“ von einschlägiger Brisanz. Leider lässt sein sozial- und kriminalitätsgeschichtlicher Ansatz neuere umwelt- und agrarhistorische Erklärungsmuster weitgehend außer Acht; die enge Verbindung mit der städtischen Aufstandskonjunktur und der Reformation wird hingegen schlüssig hergestellt.

Einige inhaltliche Unachtsamkeiten und redaktionelle Nachlässigkeiten sind zu bemerken: So muss „Gräßlin“ (S. 98) „Gaißlin“ heißen, für „Amt Leonberg“ (S. 113) muss „Amt Schorndorf“ stehen, die fehlerhafte Abbildungsliste (S. 214) zählt manche Abbildungen doppelt. Doch können diese marginalen Monita den Wert des wichtigen Bandes nicht schmälern. Er hat im Kontext der aktuellen Bauernkriegsforschung besondere Bedeutung und lässt die Vorgeschichte des Bauernkriegs in ihren sozialen Komponenten überzeugend fassen. Die Wucht des Bauernkriegs zeitigt dann im Hinblick auf sein sozialpolitisch-religiöses Programm und die dynamische, raumübergreifende Entwicklung der gewaltsamen Handlungen eine neue Dimension der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, die mit der Arbeit von Schwerhoff besser verständlich wird.

Peter Rückert

Peer FRIESS / Dietmar SCHIERSNER (Hg.), „Beschwert und überladen“? Die Rolle regionaler Ressourcenkonflikte im Bauernkrieg von 1525 (Forum Suevicum. Beiträge zur Geschichte Oberschwabens und der benachbarten Regionen 16). Tübingen: UVK Verlag 2024. 453 S. mit Abb. ISBN 978-3-381-12971-3. Geb. € 49,-

Der im Auftrag des 1986 begründeten „Memminger Forums“ von Peer Friess und Dietmar Schiersner herausgegebene Tagungsband stand wie viele andere innovative Publikationen zum 500-jährigen Gedenken des deutschen Bauernkriegs (1524/25) trotz quellennaher regionaler Fokussierung vor dem Problem, einen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gepflegten wissenschaftlichen Diskurs um die strukturellen Gesellschaftskrisen und bäuerlichen Aufstände der Zeit mit neuen Fragestellungen zu erweitern oder zu präzisieren. Unterschiedlichste Interpretationen spiegelten sich schon bisher in der Terminologie wider, die je nach Sichtweise von Revolte, Revolution – darunter Peter Blickles Klassiker „Die

Revolution von 1525“ (4. Aufl., 2004) –, frühem Klassen- und Kulturkampf, Freiheits- taumel, Aufruhr oder Unruhe bis zu den von Gerd Schwerhoff eingeführten „wilden“ Jah- ren reichte.

Bauernaufstände und Bürgerunruhen im späten Mittelalter und die Revolten des „Gemei- nen Mannes“ zu Beginn der Neuzeit fanden dann vor allem in der sozial- und wirtschafts- historischen Forschung der 1960er und 1970er Jahre ihre Autoren. Der Bauernkriegshype vom vergangenen und diesem Jahr (2024/25) hatte seine Vorläufer. 1975 gab es in der Rück- schau auf 450 Jahre Bauernkrieg bereits Anlass zu einer förmlichen Flut von Ausstellungen, Katalogen, historischen Sachbüchern und wissenschaftlichen Publikationen. Es entstand ein international beachtliches Forum, und man rieb sich an ideologisch ausgerichteten Meinungsmonopolen. In grenzüberschreitender Intention beschäftigten sich Bauernkriegs- forschler im Zeichen des damals strukturprägenden West-Ost-Konflikts auf der östlichen Seite des Eisernen Vorhangs mit der frühbürgerlichen (und bäuerlichen) „Revolution“, die im Klassenkampfkonzept marxistisch-leninistischer Auslegung den Auftakt bildete für so- ziale Widersprüche und das Anwachsen respektabler Volksbewegungen. Dieser Ansatz fand durchaus auch seine engen regionalen Bearbeitungsfelder und wurde zeitlich fortgeschrie- ben. Auf der westlichen Seite differenzierte sich – nicht zuletzt als Folge der Annäherung zwischen Ost und West – die durch Günther Franz seit 1933 in zahlreichen Auflagen noch einseitig politisch-rechtlich initiierte Deutung des Krieges zugunsten einer Sicht, die nicht nur politische und religiös-rechtliche, sondern auch soziale und ökonomische Aspekte gleichberechtigt sah.

Wo lag also 2024 die Lücke zu den Musternarrativen der Vergangenheit? Aufschlussreich ist hier der Merksatz der beiden Herausgeber aus der Bändeinleitung („Einführung. Res- sourcenkonflikte als Zugriff auf die Geschichte des Bauernkriegs“, S. 11–18): „Im Zentrum unserer Konzeption stand die These, dass der Kampf für politische Partizipation, für Abschaffung der Leibeigenschaft und Verwirklichung reformatorischer Ideale von vielfältigen, latent wirksamen Ressourcenkonflikten beeinflusst wurde“ (S. 14). Es ist daraus seitens der Herausgeber und Autoren die bemerkenswerte konzeptionelle Leistung entwickelt worden, 16 Beiträge mit unterschiedlichsten Themen in das Tagungskonzept einzubinden. Die Themenpalette war groß. Sie reichte, dreifach sektionsgeschieden von Christian Pfister („Wärme, Kälte und eine angesagte Katastrophe. Klimatische Interpretationselemente zur Entstehung des Bauernkriegs 1471–1524“, S. 21–37) über Arman Weidenmann („Die Gotteshausleute beklagen sich beim Fürstabt: ‚Viler beschwärten, burdinen und lästen, als sie vermeinend, unzimlich beladen‘“, S. 95–120) und Wolfgang Scheffknecht („Im Kampf um die Ressourcen. Vorarlberg am Vorabend und zur Zeit des Bauernkrieges“, S. 121–159) bis zu Christoph Engelhards Lokalkolorit („Eine gesprächsbereite Herrschaft. Die Reichs- stadt Memmingen und ihre Bauern vor und während des Bauernaufstandes 1525“, S. 247–286) und Thomas Pfundner („Die Beschwerden der Bauern des Irseer Klostergebietes von 1527“, S. 407–450). Dieser an das Gliederungsende gesetzte Beitrag zeichnete sich durch die Edition der Bauernbeschwerden aus der ostschwäbischen Reichsabtei Irsee aus, in der von „empörung“, „beschwerung“ und „underthänig bitten“ (S. 410f.) die Rede ist. Ferner wurde hier, ebenso wie von Gerhard Immler („Der Memminger Vertrag von 1526. Ein Meilenstein auf dem Weg zu einer kooperativen Agrarverfassung im Fürststift Kemp- ten“, S. 385–405), dessen Beitrag auch das 17. und 18. Jahrhundert behandelt, die im Kon- text des Bauernkriegs selten ernst genommene Untersuchungsperspektive der longue durée berücksichtigt.

Das war auch 2024/25 das monographisch ausgeführte Anliegen des in Göttingen lehrenden (evangelischen) Kirchenhistorikers Thomas Kaufmann („Der Bauernkrieg. Ein Medienereignis“) und des Dresdner Frühneuzeithistorikers Gerd Schwerhoff, der sich neben seiner luziden, aber minutiös auf die Jahre 1524/25 fokussierten Gesamtschau („Der Bauernkrieg. Geschichte einer wilden Handlung“) auch auf die Vorgeschichte des Bauernkriegs einließ. Von Schwerhoff erschien dazu 2024 als 43. Band der Reihe „Konflikte und Kultur – Historische Perspektiven“: „Auf dem Weg zum Bauernkrieg. Unruhen und Revolten am Beginn des 16. Jahrhunderts“.

Betrachten wir für ein Gesamtresümee Teile der vom UVK Verlag vorgenommenen Produktbeschreibung: „Was mit Protestversammlungen und Beschwerdeschriften begann, endete wenige Monate später in blutigen Massakern mit Tausenden von Toten, dem sogenannten ‚Bauernkrieg‘. Wofür starben sie? Starben Sie umsonst? Worum ging es wirklich? Die Masse der Bauern kämpfte schlicht für ein würdevolles Leben. Sie wollten ihre Familien ernähren, sie wollten ihre Angelegenheiten selbst regeln und sie wollten ihr Seelenheil sichern können. Das wollten ihre geistlichen und weltlichen Herren auch. Die Ressourcen hätten für alle gereicht.“ Der Schlüssel lag also bei den Ressourcen. Nicht alle Beiträge der hier anzuzeigenden Neuerscheinung trugen deshalb aber die alles entscheidende Ressourcenfrage auch im Titel.

Zu diesem Kreis offensichtlicher Befürworter einer materiellen wie immateriellen Ressourcenfrage zählten beispielsweise der am Berner „Oeschger Centre for Climatic Change Research“ tätige Ulrich Pfister („Der gesamtwirtschaftliche Kontext von Ressourcenkonflikten. Deutschland in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts“, S. 65–91) und Stefan Huber, der aus Aspekten seiner Arbeiten am Historischen Atlas von Bayern die „Ressource Wald zwischen Landesherr und Untertanen im bayerischen Landgericht Tölz 1476–1528“ (S. 175–196) vorstellt. Ressourcen im Titel führten ferner Helmut Flachenecker („Der Kampf um immaterielle und naturale Ressourcen im Bauernkrieg in Franken. Von Häckern, Bauern und Stadtwirtelsbewohnern“, S. 197–219), Uwe Schirmer („Ressourcenkonflikte in Thüringen und in den angrenzenden mitteldeutschen Regionen, 1446–1532“, S. 221–243) sowie der an der Carleton University im kanadischen Ottawa lehrende Johannes Wolfart („Disputes Over Pastoral Care as Resource Conflicts. Examples from Lindau in the Peasant’s War and beyond“, S. 287–314). Wie fruchtbar sich die zugespitzte Sicht auf Ressourcenkonflikte für die Interpretation oft untersuchter Quellen aus dem Bauernkrieg, wie der hundertfach zitierten Chronik des Weißenauer Abtes Jacob Murer (1468–1533) auswirkt, zeigte in überzeugender Weise der Leiter des Hauptstaatsarchivs Stuttgart, der Historiker und Archivar Peter Rückert („Der Abt im Konflikt. Jacob Murer und das Prämonstratenserstift Weißenau im Bauernkrieg“, S. 365–84).

Der redaktionell sorgfältig geführte, aber leider ohne Register gebliebene Tagungsband gibt zeitnah die überarbeiteten Referate der vom 17. bis 19. November 2023 im Memminger Rathaus durchgeführten, vorbereitenden „Konferenz“ wieder. Etwas bescheidener hätte man auch von wissenschaftlicher Tagung sprechen können. Schade ist ferner, dass der Leser nicht erfährt, warum es zwischen dem vorbereitenden Tagungsprogramm und dem gedruckten Tagungsband zu Abweichungen kam. So fehlt beispielsweise der Beitrag von Lea Wegner (Tübingen), die mit dem Titel „Legitimation als Ressource im württembergischen Bauernkrieg“ angekündigt war.

Künftig wird man bei der Frage, warum der Bauernkrieg ausbrach und warum er regional so unterschiedlich verlief bzw. warum manche Regionen vom Aufruhr 1524/25 völlig

verschont blieben, gerne den vom Memminger Forum vorgestellten Terminus „Ressource“ in all seinen natürlichen, materiellen wie immateriellen, sozial-, wirtschafts- und umweltbezogenen, hybriden, bildungsabhängigen sowie kulturellen Facetten in die Überlegungen aufnehmen. Warten wir voller Spannung auf den nächsten Bauernkriegshype.

Wolfgang Wüst

Kurt ANDERMANN / Gerrit Jasper SCHENK (Hg.), Bauernkrieg – Regionale und überregionale Aspekte einer sozialen Erhebung (Kraichtaler Kolloquien, Bd. 14). Ostfildern: Thorbecke 2024. 275 S., 2 Abb. ISBN 978-3-7995-0. Geb. € 29,-

Als einer der ersten Sammelbände wurde diese Publikation im Vorfeld der 500-jährigen Wiederkehr des Bauernkriegs von 1525 vorgelegt. Hier handelt es sich um die Veröffentlichung der Beiträge eines Kraichtaler Kolloquiums, das im Mai 2022 das Thema „Bauernkrieg“ unter „landesgeschichtlich vergleichbarer Perspektive“ (S.8) anging. An das Vorwort der Herausgeber (S.7–10), mit einem knappen Überblick über die Bauernkriegsforschung, schließen sich neun Beiträge an; der letzte, von Bernd Schneidmüller, kommt nochmals auf die Bauernkriegsforschung zurück und bietet weiterführende „Schlussgedanken“ (S.233–256).

Zunächst fragt Gerrit Jasper Schenk nach den Gründen für den Bauernkrieg: „Was wollten die Bauern?“ (S.11–44). Er stellt dabei die bekannten „12 Artikel“ in den Mittelpunkt der Analyse und verfolgt dezidierte das „Problem der Allmende“ als ein wesentliches Bezugsfeld der bäuerlichen Beschwerden. Dabei gleicht er diese zentrale Programmschrift der Aufständischen mit wirtschafts- und umweltgeschichtlichen Befunden ab und kann die bäuerlichen Forderungen damit instruktiv kontextualisieren.

Kurt Andermann beschäftigt sich mit den Folgen des spätmittelalterlichen Verfassungswandels für die Situation der Bauern im Reich und verfolgt „bäuerliches Recht und herrschaftliche Verdichtung“ in den Jahrzehnten um 1500 vor allem für den Kraichgau und dessen Umgebung (S.45–64). Beispielhaft wird anhand der Beschwerden der Gemeinde Menzingen von 1524 verdeutlicht, wie das „alte Herkommen“ und Gewohnheitsrecht durch die Ortsherrschaft des Philipp von Menzingen gebrochen wurden (S.62f.).

Zum Verhältnis von „Bauern und Reformation“ bietet Enno Bünz „eine Umschau im Reich“ (S.65–106) und betont damit die weiterhin viel diskutierte Verbindung zwischen dem Bauernkrieg und der frühen reformatorischen Entwicklung mit Fokus auf die bäuerliche Bevölkerung. Dabei setzt er sich intensiv mit dem einseitigen Konzept der „Gemeindeformation“ (P. Blickle) auseinander und stellt überzeugend „Fürstenreformation, Stadtreformation, Adelsreformation“ (S.106) daneben.

Mit den Vorgängen des Bauernkriegs im Kraichgau und am westlich benachbarten Bruhrain zeigt Nina Gallion die dynamischen Entwicklungen in dieser Landschaft detailliert auf (S.107–123). Hier stehen „die maßgeblichen Akteure, Orte und Strategien des eigentlichen Kriegsverlaufs“ (S.109) im Mittelpunkt, eine beeindruckende, quellengesättigte Darstellung, welche die dramatischen Ereignisse in ihrer „Sogwirkung“ fassen lässt.

Christine Reinle schließt einen Vergleich zwischen Bauernfehden und dem Bauernkrieg an und fokussiert das „Gewalthandeln von Bauern“ (S.135–167). Im Bauernkrieg, dessen Gewalteskalation in der „Weinsberger Bluttat“ vom April 1525 durch die Bauern als Ausnahmefall verstanden wird, werden Herrensitze, Burgen und Klöster als prioritäre Ziele des Gewalthandelns fassbar, hingegen spielte Gewalt gegen Personen nach Reinle „in der Regel